

Politische Gestaltungsbegleitung

Prototyp #1

Prozessbericht

Begleitung eines Bundestagsabgeordneten bei der
Gestaltung von digitalpolitischen Maßnahmen

**Politik gestaltet,
wir entwerfen.**

„Das Meiste, was ich aus der Arbeit mit der Gestaltungszentrale rausnehme: Es geht darum, die Optionen zu erweitern, eine Toolbox zu haben und immer wieder zu überlegen, für welche Gelegenheit, für welche Interaktion brauche ich welche Tools und Gestaltungsprozesse.“

Armand Zorn, Mitglied des Deutschen Bundestages




© **Gestaltungszentrale Politik e.V.**
hallo@gestaltungszentrale.org

Hamburg, Mai 2025

Politische Gestaltungsbegleitung

Prototyp #1

Begleitung eines Bundestagsabgeordneten bei der
Gestaltung von digitalpolitischen Maßnahmen

Die Gestaltungszentrale Politik	8
DAVOR 	12
Politische Gestaltungsbegleitung	13
Prototypenphase	15
MITTENDRIN 	18
Anknüpfungspunkt Abgeordnetenbüro	19
Prozessplanung	24
DANACH 	44
Projektergebnisse	45
Schlussfolgerungen	52
Impressum	54

Die Gestaltungszentrale Politik

Als Gestaltungszentrale Politik kommen wir aus der Praxis und Theorie des Designs. Mit diesem Wissen und dieser Erfahrung als Ausgangspunkt wollen wir das Feld der politischen Gestaltung neu erkunden und durch Interventionen aktiv verändern. Unsere Arbeit unterteilt sich in (1) die Erforschung politischer Gestaltungsweisen, (2) die methodische Begleitung politischer Gestaltungsprozesse und (3) die politische Bildung. Als gemeinnützige Organisation schaffen wir ein Angebot, das demokratische Strukturen reflektiert und transformiert, um die strukturkonservative Arbeitskultur in der Politik aufzubrechen. In verschiedenen Projekten werden Ansätze für einen Wandel der politischen Gestaltungskultur identifiziert und in bereits etablierten Prozessen umgesetzt.

Weitere Informationen unter: www.gestaltungszentrale.org

Dieser Bericht beschreibt die Vorüberlegungen und den Ablauf unserer ersten politischen Gestaltungsbegleitung. Dabei geht es sowohl um die Frage, welche Wirkung diese Prozessbegleitung bei dem begleiteten Klienten hatte, aber vor allem auch um die Erkenntnisse, die wir selbst aus dieser experimentellen Intervention mitnehmen konnten. Ziel soll es sein, das geplante Angebot für zukünftige Durchführungen zu schärfen und die tatsächlichen Effekte mit den Vorüberlegungen abzugleichen. Beschrieben wird dabei vorrangig der Prozess, weniger der Inhalt des Projektes. Die Ausdifferenzierung der inhaltlichen Aspekte obliegt dem Klienten.

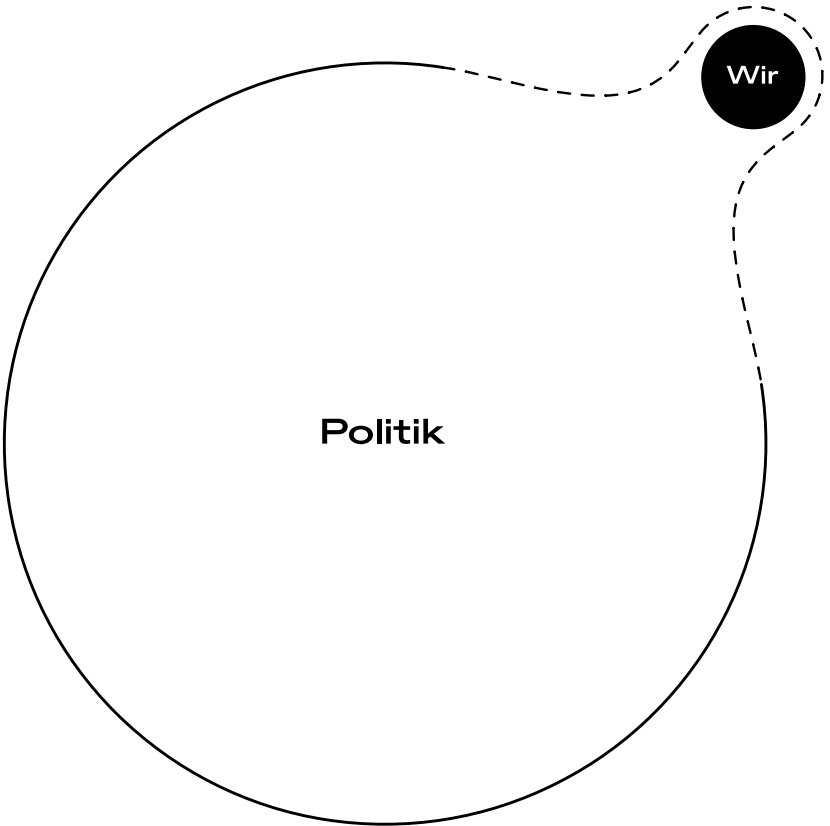
„Unsere Idee ist, mehr Sensibilität für die Entwurfsprozesse in der Politik zu schaffen. Es geht darum eine größere Vielfalt an Möglichkeiten zu erarbeiten, bevor Entscheidungen getroffen werden. Politik gestaltet bereits, aber sie könnte davon profitieren, wenn sie sich mehr Raum für das eigentliche Entwerfen und Erkunden neuer Ansätze nimmt. Hier setzen wir an.“

Philipp Cartier, Initiator Gestaltungszentrale Politik



Team der Gestaltungszentrale Politik; (von links) Lisa Heinze, Norbert Lein, Jule Helene Leinpinsel (oben), Frederik Kampe (unten), Robert Schröter & Philipp Cartier

„Natürlich kann man es merkwürdig finden, dass Designer über die Verfahrensformen der Demokratie nachdenken, aber letztlich drückt sich darin nicht nur die Notwendigkeit aus, dieses fragile Konstrukt zu verbessern und dadurch zu schützen, sondern auch ihr großer Erfolg.“



DAVOR

Politische Gestaltungsbegleitung

Unter politischen Gestaltungsprozessen verstehen wir Abläufe innerhalb der Politik, in denen Inhalte ausgearbeitet werden, sich unterschiedliche Positionen annähern und vielfältige Perspektiven auf einen Kontext zusammenkommen. Momente, in denen sich ein Vorschlag schärft und dies zur Auswahl einer expliziten Idee führt. Das prominenteste Beispiel dafür ist die Gesetzgebung. Sie kondensiert gesellschaftliche Themen in rechtlich bindende Grundlagen. Bei der politischen Gestaltungsbegleitung geht es darum, diesen Prozessen der Lösungsfindung offen zu begegnen und verschiedene Optionen für ihre Bearbeitung zu finden, sie abzuwägen und dann umzusetzen.

Aus Gesprächen, eigenen Beobachtungen innerhalb des politischen Betriebs und einem in Literatur und Medien stattfindenden Diskurs um die Handlungsfähigkeit der Politik ergibt sich für uns das Bild einer entscheidungsfokussierten Gestaltung. Verfahren, Konstellationen, Methoden, Räumlichkeiten, Expertisen und Arbeitskultur scheinen spezialisiert zu sein auf das Herbeiführen einer Entscheidung.

Angefangen mit Sondierungsgesprächen, Eckpunktepapieren und dem Referentenentwurf endet der politische Gestaltungsprozess mit der Abstimmung im Plenum des Bundestages. Was dabei häufig untergeht, ist die explorative Suche nach Lösungsoptionen, über die abgestimmt werden soll, sowie eine intensive Auseinandersetzung mit dem Problemkontext. So steht in der Regel nur ein einziger Entwurf zu Abstimmung, und auch in der Vorbereitung durch die Ministerien gibt es kaum die Möglichkeit, vielfältige Regelungsoptionen zu erarbeiten und zu bewerten. Dabei gibt es Spielräume, die ein anderes Arbeiten ermöglichen würden, auch in der Gesetzgebung.¹ Aufgrund der hohen Professionalisierung dieses Systems ist ein Wandel dieser Strukturen jedoch kaum zu erwarten. Externe Angebote sind gefragt.²

Gestaltung im Design

Andere Disziplinen, wie beispielsweise das Design, nutzen an dieser Stelle andere Verfahren, Methoden und Kompetenzen für ein tiefergehendes Problemverständnis und die Suche nach neuen Lösungsoptionen. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf einer offenen Herangehensweise und auf kreativen Schaffensmomenten mit dem Ziel, neue, bisher nicht besprochene Ideen entstehen zu lassen.³ Um diese kreativ-explorativen Denk- und Arbeitsweisen auch für die politische Gestaltungsarbeit zugänglich zu machen, bieten wir die Gestaltungsbegleitung an. Das Angebot soll in gestalterische Prozesse der Politik zusätzliche Kompetenzen mit einbringen, die nicht inhaltlicher Natur sind, sondern sich auf den eigentlichen Prozess der Ideenfindung selbst fokussieren. So ergibt sich für politische Gestaltungsarbeit die Möglichkeit, auf die gestiegene Komplexität der Problemkontexte reagieren zu können und passgenaue Lösungen zu entwickeln.⁴

Zusätzliche Individuen statt Methoden

Die generelle Dichte an Themenkomplexen und Aufgaben im politischen Betrieb, gepaart mit einem chronischen Zeitmangel haben zu der Erkenntnis geführt, dass es kein reiner Methodenmangel ist, den es auszugleichen gilt. Vielmehr fehlen eine spezifische, prozessbezogene Kompetenz und eine zusätzliche Perspektive auf die Arbeitsweisen. Gefragt sind also weniger Schulungen zur methodischen Weiterbildung der bestehenden Akteur:innen, als weitere Akteur:innen, die das anvisierte, explorative Gestaltungsverständnis selbst vertreten und durch eine eigene Praxis verinnerlicht haben. Der angestrebte Kulturwandel muss begleitet werden, nicht als Stoff vermittelt oder gelehrt. Zumal explorative Gestaltung, wie sie sich beispielsweise im Design findet, nicht nach strikten und spezifischen Mustern abläuft, sondern sich die Arbeit besonders durch ihre methodische Flexibilität auszeichnet. Mit einer Anleitung für bessere Gestaltung ist es also nicht getan, es braucht kollaborative Zusammenarbeit.

Positionierung statt Neutralität

Diese Kooperation fußt allerdings auf einer Hierarchie, die sich durch das politische Mandat ergibt. Politiker:innen werden gewählt, um zu gestalten. Uns hat niemand gewählt. Als gemeinnützige Initiative ist unsere Arbeit zwar an das Gemeinwesen gebunden, an politischen Entscheidungen beteiligt zu sein, bedarf darüber hinaus aber einer expliziten Positionierung und öffentlicher Transparenz. Es stellt sich die Frage danach, wie sehr wir selbst als Individuen, die für eine explorative Gestaltung mit in den Prozess eingebracht werden sollen, die Ergebnisse dieses Prozesses beeinflussen. Auch wenn wir keine eigene inhaltliche Agenda verfolgen, prägen wir die Gestaltungsprozesse, die wir begleiten.⁵ Um diesem Konflikt zu begegnen, haben wir im ersten Schritt Werte definiert, die wir für uns als Initiative und unsere Arbeit setzen. Diese sind auf der Website veröffentlicht und werden allen Kooperationspartnern vorab als Grundlage mitgegeben. Sie verstehen sich dauerhaft als ergänzungsoffen. Darüber hinaus werden die ersten Projekte zeigen müssen, wie sich der inhaltliche Einfluss unsererseits darstellt. Es wird eine Zusammenarbeit mit allen demokratischen Parteien anvisiert, um auch parteiübergreifend Erfahrungen zu sammeln.

Prototypenphase

Die Gestaltungsbegleitung ist ein neuartiger Ansatz und bedarf deswegen einer ganz eigenen Gestaltungsphase, in der sie ausprobiert, auf ihre Wirksamkeit hin überprüft und weiter geschärft werden kann. Deswegen starten wir dieses Angebot mit einer Reihe an Prototypen, in denen wir einzelne Ansätze testen, den Kontext besser kennenlernen und aus den Ergebnissen und Reaktionen die Gestaltungsbegleitung konkretisieren können. Dabei ist es wichtig, dass auch die Prototypen unter realen Bedingungen ablaufen und nicht nur simuliert werden, da die konkreten Rahmenbedingungen in all ihren Details über die Akzeptanz und Passgenauigkeit des Angebots entscheiden werden.

Das hier beschriebene Projekt stellt den ersten Prototypen für die politische Gestaltungsbegleitung dar. Wie viele Prototypen für das passende Angebot gebraucht werden, lässt sich vorab nicht klar definieren, letztlich wird ein derartiges Angebot eine ständige Anpassung mit sich bringen. Die Prototypen verfolgen allerdings das Ziel, kulturelle Muster und Mechaniken zu identifizieren, die ein Gestaltungsprozess nach unserem Verständnis beachten und möglicherweise umgehen muss, um wirklich neue Lösungen zu finden. Außerdem braucht das Angebot für einen breiteren Einsatz kommunizierbare Rahmenbedingungen und anfragende Klient:innen möchten wissen, welche Erwartungen sie haben können. Diese sollen sich durch die ersten Prototypen abzeichnen.



Team der Gestaltungszentrale Politik

¹ Das Gesetzesvorbereitungsverfahren ist nur teilweise regulatorisch definiert, vieles hat sich über die Jahre schlicht etabliert und verfestigt. Verweis: Volker Busse. 2010. Regierungsinternes Gesetzesvorbereitungsverfahren. In: Analyse demokratischer Regierungssysteme, von Klemens H. Schrenk und Markus Soldner. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 234.

² Der Journalist Georg Diez attestiert den Bedarf an politischen Experimenten, bestehende Strukturen kommen nicht hinterher. 2024. Parteiendemokratie – Jetzt helfen nur noch politische Experimente. Erschienen am 03. Juli 2024. <https://www.zeit.de/kultur/2024-07/rechtsruck-europa-deutschland-frankreich-populismus>. Besucht am 12.12.2024.

³ Mit der Hochschule für Gestaltung Ulm wurde in den 1950er Jahren nicht zuletzt eine ganze Hochschule gegründet mit der Idee, Design könnte demokratisches Leben stärken. Verweis auf: Claudia Mareis und Michael Rottmann. 2020. Entwerfen mit System. Herausgegeben von Jesko Fezer, Oliver Gemballa, Matthias Görlich. In: Studienhefte Problemorientiertes Design 10. Hamburg: Adocs Verlag. S. 5.

⁴ Ganz im Sinne eines „design in democracy“ nach Victor Margolin und Ezio Manzini. 2017. Open Letter to the Design Community: Stand Up For Democracy. Erschienen am 05. März 2017. <https://democracy-design.designpolicy.eu/open-letter-stand-up-democracy/>. Besucht am 12.12.2024.

⁵ Design arbeitet immer aus einer bestimmten Perspektive. Das Bewusstsein über diese Perspektive, statt dem Schein der Neutralität, ist besonders in einem so politischen Raum von Bedeutung. Verweis auf: Jesko Fezer. 2022. Biased Design, or the Misery of Neutrality. In: Claudia Mareis, Moritz Greiner-Petter, Michael Renner (eds.): Critical by Design?. Bielefeld. S. 248-266.

„Was für mich so eine große Erkenntnis war, war das Vertrauen in den Prozess zu behalten. Oftmals musste ich mich wieder frei machen von den Erwartungen, die ich hatte, bzw. der Arbeitsweise die wir gewohnt sind.“

Sema Keleta, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Abgeordnetenbüro Armand Zorn

MITTEN-
DRIN



Anknüpfungspunkt Abgeordnetenbüro

Es gibt eine Vielzahl an Gestaltungsprozessen in der Politik, die von einer Prozessbegleitung profitieren könnten. Für unseren ersten Prototypen war die größte Herausforderung, einen Prozess zu finden, der sich im laufenden politischen Betrieb für ein derartiges Experiment öffnen würde. Gegenseitiges Vertrauen spielt in der Politik eine wichtige Rolle, bei einem derartigen Vorhaben ganz besonders. Durch den Austausch mit einzelnen Abgeordneten im Rahmen unserer vorangegangenen Forschung fokussierte sich der Blick auf die Gestaltungsspielräume der Abgeordneten als Individuen.

Mit dem Abgeordneten Armand Zorn (SPD) standen wir seit März 2021 im Kontakt, um mehr über den parlamentarischen Betrieb und die Rolle eines einzelnen Abgeordneten darin zu verstehen. Außerdem zeigte er früh Interesse am Ansatz der Initiative, da er aus seiner beruflichen Vorerfahrung als Unternehmensberater bereits mit dem für die Wirtschaft entwickelten Ansatz des „Design Thinking“ vertraut war. So ergab sich eine Möglichkeit für unseren ersten Prototypen beim Abgeordneten Zorn und seinem Büro.

Damit hatte sich ein Anknüpfungspunkt gefunden, der große Freiheitsgrade bot, da es wenige Beteiligte mit unterschiedlichen Interessen, aber auch nur eine begrenzte Wirkungsreichweite innerhalb des Systems gab. Das Abgeordnetenbüro allein kann Themen nicht politisch durchbringen, sondern sich erstmal nur informieren und positionieren. Für alles Weitere brauchen die Abgeordneten ihre Arbeitsgruppen, die Fraktion und letztlich eine Mehrheit im Parlament.

Im Rahmen dieses Projektes betrachten wir das Abgeordneten-Büro als unseren Klienten, der das Thema benannt und unsere Gestaltungsbegleitung angefragt hat.

Das Briefing

Am Anfang der Kooperation stand die Themenfindung durch den Klienten, der zwei Themenvorschläge einbrachte, bei denen er sich eine Zusammenarbeit vorstellen konnte. Da es sich besonders gut für einen ko-kreativen Prozess eignete und einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert versprach, wurde sich auf das Thema mit der Überschrift „Digitale Kompetenzen in der Gesellschaft“ geeinigt.

Nach der gemeinsamen Festlegung auf ein Thema erstellte der Klient ein umfassendes Briefing, das der Initiative übergeben wurde. Im Briefing stand die Frage im Vordergrund, welche digitalen Fähigkeiten zukünftig zur Teilhabe an der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt erforderlich sein werden und wie sichergestellt werden kann, dass Menschen über diese Kompetenzen verfügen. Darüber hinaus wurden spezifische Fragen formuliert, die im weiteren Verlauf des Prozesses vertieft werden sollen. Es handelte sich dabei um Teilaspekte des Problems, bereits identifizierte Schwerpunkte und eine geeignete Erfolgskontrolle.

- Welche digitalen Kompetenzen sind für die zukünftige Teilhabe am Arbeitsmarkt erforderlich?
- Wie können diese Fähigkeiten effektiv vermittelt werden?
- Welche Methoden können den Kompetenzaufbau und die Ergebnisse messen?
- Wie lassen sich bildungsferne Gruppen gezielt mit Weiterbildungsangeboten erreichen?
- Welche Möglichkeiten bestehen, digitale Kompetenzen auch außerhalb des Arbeitsplatzes zu fördern?
- Wie lassen sich bildungsferne Gruppen gezielt mit Weiterbildungsangeboten erreichen?
- Welche Möglichkeiten bestehen, digitale Kompetenzen auch außerhalb des Arbeitsplatzes zu fördern?

Der Klient äußerte den Wunsch, dass im Prozess verschiedene Ansätze und politische Instrumente berücksichtigt werden sollten – nicht nur in Form möglicher Gesetzesinitiativen, sondern auch durch informelle und offene Maßnahmen wie Kampagnen. Im Briefing wurde zudem angeregt, im Rahmen eines kreativen und partizipativen Beteiligungsverfahrens die Interessen unterschiedlicher Akteursgruppen einzubeziehen. Hier bereits identifizierte Gruppen waren:

- Zivilgesellschaft
- Wissenschaftliche Institutionen
- Wirtschaftliche Akteur:innen
- Bürger:innen
- politikferne Gruppen



Gestaltungszentrale Politik

Gestaltungsbegleitung

Philipp Cartier und Robert Schröter bildeten das Projektteam, das den Klienten begleitet hat, die Workshops plante, durchführte und fester Bestandteil des gemeinsamen Projektteams mit dem Abgeordnetenbüro war.

Jule Helene Leinpinsel, Lisa Heinze und Frederik Kampe waren Teil des erweiterten Teams, das die grundlegenden Planungen für das Projekt unterstützte und im Projektverlauf bei Veränderungen weiter beriet.



Projektteam, (von links) Wiebke Dorfs, Sema Keleta, Armand Zorn, Philipp Cartier & Robert Schröter

Abgeordnetenbüro

Klient

Armand Zorn, Bundestagsabgeordneter, hat die Hauptverantwortung für das Thema, wird aufgrund knapper zeitlicher Kapazitäten vorrangig zu den Workshops dabei sein.

Wiebke Dorfs, Büroleiterin, bildet zusammen mit Sema Keleta, wissenschaftliche Mitarbeiterin, das Kernteam. Sie sind unsere Ansprechpartnerinnen und tragen die fachliche Ausarbeitung zwischen den Workshops.

Externe Beteiligte

Expert:innen

- Katharina Braun, Digital-Kompass
- Dr. Niels Brüggem, JFF-Jugend Film Fernsehen e. V. – Institut für Medienpädagogik
- Kathrin Demmler, JFF-Jugend Film Fernsehen e. V. – Institut für Medienpädagogik
- Jonas Deußer, Sonay soziales Leben e. V.
- Lilian Emonds, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Sandy Jahn, Initiative D21 e. V.
- Maximilian Christian Kühn, AWO Bundesverband e. V.
- Linda Machwitz, Digitaltag
- Tra My Nguyen, Digitaltag
- Matthias Röck, Stiftung Digitale Chancen
- Matthias Schug, AWO Bundesverband e. V.

Prozessplanung

Das inhaltliche Briefing bildete den Startpunkt der Prozessplanung. Anhand der durch den Klienten benannten Erwartungen und Bedingungen des Projektes galt es jetzt den konkreten Projektverlauf zu strukturieren. Sowohl zur Kommunikation mit dem Klienten als auch für unsere eigene Planung bedurfte es eines klareren Bildes davon, wie der angestrebte explorative Gestaltungsprozess aussehen soll.

Denn auch wenn das designbasierte Gestaltungsverständnis, das wir einbringen wollen, in großen Teilen auf intuitiven Einwänden und aus praktischem Erfahrungswissen resultiert, gab es die Notwendigkeit, einen Projektverlauf vorab zu skizzieren.

Dabei haben unterschiedliche Designansätze die Entwicklung des Prozesses beeinflusst:



Arbeitstreffen der Gestaltungszentrale Politik

- Eine grundlegende Teilung des Gestaltungsprozesses in einen begreifenden und einen entwerfenden Abschnitt, wie der Double Diamond des *British Design Council* es vorsieht sowie den Wechsel zwischen divergenten (sich öffnenden, bewertungsfreien) und konvergenten (sich schließenden, bewertenden) Arbeitsphasen.⁶
- Gestaltungsbeteiligung des Klienten, wie die *Öffentliche Gestaltungsberatung* es praktiziert. Der/Die Klient:in ist fester Bestandteil des Gestaltungsteams, nicht nur Auftraggeber:in und ist fester Bestandteil des Prozesses. Außerdem eine abwartende Haltung zukünftigen Projekt-Anfragen gegenüber, und keine proaktive Projektsuche, um einen thematischen Bias zu verhindern.⁷
- Methodische Flexibilität im Arbeiten, ohne die Fixierung einer starren Struktur, die bei jedem Prozess zum Ziel zu führen scheint. Der Designtheoretiker *Horst Rittel* nennt das epistemische Freiheit. Prozesse bauen sich schrittweise auf, sind nicht zwingend stringent in ihrer Methodik.⁸
- Einsatz von Designarbeitsweisen auch in strategischen Prozessen (Planung, Konzeption, Ausrichtung), statt nur in ausführenden, wie das *Helsinki Design Lab* es in Finnland praktizierte.⁹
- Entwerfen als suchenden Prozess verstehen, der durch Imagination alternative Zustände probiert und dabei forschend und erschaffend zugleich ist, wie unter anderem *Simon Kretz* oder *Claudia Mareis* und *Michael Rottmann* es beschreiben.^{10,11}

Entstanden ist eine Prozessskizze, die viele Bestandteile dieser einzelnen Sichtweisen, Analysen und Praktiken zusammenbringt. Der Prozess gliedert sich in zwei grundlegende Phasen: begreifen und entwerfen. Die einzelnen Unterstufen dieser Phasen dienen der abwechselnden bewertungsfreien Entdeckung und dem bewertenden Fokussieren.

⁶ Vgl. British Design Council: The Double Diamond. Besucht am 01.02.2025. <https://www.designcouncil.org.uk/our-resources/the-double-diamond>.

⁷ Vgl. Studio experimentelles Design: How to Gestaltungsberatung. Besucht am 03.01.2025. <http://howto.gestaltungsberatung.org>.

⁸ Vgl. Horst Rittel. 1971. Die Denkweise von Designern. Herausgegeben von Jesko Fezer, Oliver Gemballa, Matthias Görlich. In: Studienhefte Problemorientiertes Design 1. Hamburg 2012: Adocs Verlag. S. 34-36.

⁹ Vgl. Bryan Boyer, Justin W. Cook & Marco Steinberg. 2011. In Studio: Recipes for Systemic Change - Helsinki Design Lab. Helsinki. S. 24 ff.

¹⁰ Vgl. Simon Kretz. 2020. Kosmos des Entwerfens - Untersuchungen zum entwerfenden Denken. Verlag der Buchhandlung Walther König. Köln. S. 60 f.

¹¹ Vgl. Claudia Mareis und Michael Rottmann. 2020. Entwerfen mit System. Herausgegeben von Jesko Fezer, Oliver Gemballa, Matthias Görlich. In: Studienhefte Problemorientiertes Design 10. Hamburg 2020. Adocs Verlag. S. 32 ff.



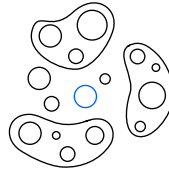
Arbeitstreffen der Gestaltungszentrale Politik

„Ein großer Benefit für die Abgeordneten und ihre Mitarbeitenden liegt ja nicht nur im Lösungsentwurf an sich, sondern im Kennenlernen des Prozesses. Mit Methoden des Designs tauchen sie auf eine andere Weise in Materien ein, als es mit den tradierten Recherchevorgängen des Politikbetriebs möglich ist. Das ist zwar zeitintensiv, aber in jedem Fall gewinnbringend“

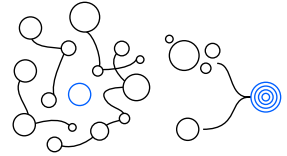
begreifen



Benennung



Erfahrung



Erweiterung

bewertungsfreie Phase

bewertende Phase

Digitale Begleitung

Workshop

Digitale Begleitung

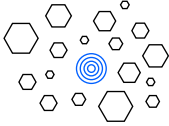
Workshop

Projekttablauf

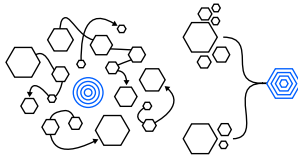
Zwischen der **Planung** des **Ablauf** und dem tatsächlichen Ablauf gab es deutlich erkennbare Abweichungen. Teilweise weil die Gruppe nicht gut auf das Geplante reagiert hat, teilweise weil das Thema ein anderes Vorgehen erforderte, aber auch äußere Einflüsse wie Zeitnot haben ihren Einfluss darauf gehabt. Für die Auswertung unseres Prototyps haben wir **Schlussfolgerungen** aus diesen Differenzen gezogen und sowohl Aspekte identifiziert, die bei den nächsten Projekten abgewandelt werden könnten, als auch solche, die beibehalten werden sollten.

Das Projekt ist im Juni 2023 gestartet und war ursprünglich auf 8 Monate angelegt, der letzte Workshop fand im Oktober 2024 statt. Damit hat sich das Projekt durch diverse unvorhersehbare Ergebnisse

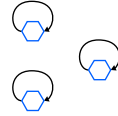
entwerfen



Exploration



Finalisierung



Gebrauchserfahrung

bewertungsfreie Phase

bewertende Phase

Workshop

Digitale Begleitung

Workshop

im politischen Betrieb im zeitlichen Verlauf stark verzögert, da diverse Workshops mehrfach verschoben werden mussten. Die inhaltliche Ausarbeitung des Positionspapiers beim Klienten wurde zusätzlich verzögert durch die vorgezogene Bundestagswahl 2025. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Prozessberichts ist das Positionspapier nicht finalisiert, es wird nachträglich auf der Website des Abgeordneten veröffentlicht.

“Was aber spannend war, die Leute, die wir beteiligt haben, wie wir die beteiligt haben und welche Akzeptanz wir dadurch erzeugt haben. Und auf der anderen Seite, wie wir mehr über die Themen erfahren haben, und über Dinge, von denen wir vorher nicht wussten, dass es sie gibt.“



Planung

- Durch den Klienten sollte das zu behandelnde Problem aus seiner individuellen Perspektive benannt werden.

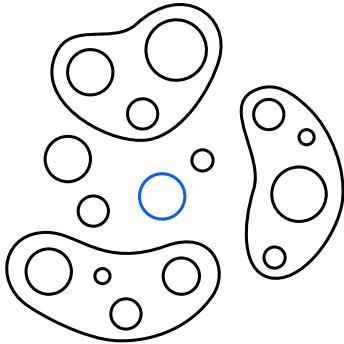
Ablauf

- Der Klient hat ein zweiseitiges Briefing geschrieben mit einer zusätzlichen Linksammlung zu Quellen, Verweisen und Berichten. Das Briefing beschrieb das identifizierte Problem, den Kontext und den erwarteten Outcome des Projektes. Wir haben im Nachgang dazu das Briefing inhaltlich abgeklopft und bereits benannte Grenzen hinterfragt.

Schlussfolgerungen

- Die Konkretisierung des benannten Problems hat geholfen, sich auf einen Ausgangspunkt zu einigen. Bei einem nächsten Prototyp sollte jedoch probiert werden, ob das Schreiben dieses Briefings bereits gemeinsam passieren kann, statt nur durch den Klienten.
- Die initiale Benennung des Themas wird weiterhin beim Klienten liegen, da so eine intrinsische Motivation zur Arbeit am Thema zu erwarten ist und er durch seine Position das politische Mandat dafür besitzt.

2. Erfahrung des Kontextes



Planung

- Durch individuelle Recherchen zum Problemkontext sollte sich dem Thema genähert werden. Assoziationsketten sollte Raum gegeben werden, um auch bewusst vom Themenschwerpunkt wegzulenken. In persönlichen Gesprächen mit nahestehenden Personen sollte ein diskursives Bild des Problemfeldes entstehen. Die Informationen sollten auf einem digitalen Whiteboard gesammelt und nicht besonders sortiert werden. So sollte ein möglichst breiter Blick auf den Kontext geworfen werden.
- Durch eine Reihe von Interviews mit externen Expert:innen aus Wissenschaft, Praxis und organisierter Zivilgesellschaft sollten Facetten gezielt vertieft werden.

Ablauf

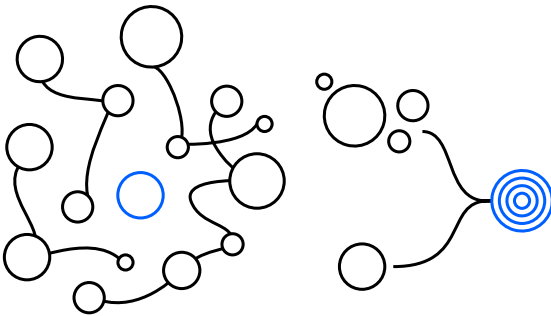
- Die Einordnung subjektiver Eindrücke zum Thema (“habe mit meiner Oma drüber gesprochen”, oder “bei einem Gespräch im Bus zugehört”) hat verunsichert, da sie im gesamten Kontext unwichtig oder zu kleinteilig wirkten. Generell hat sich bei einzelnen Schritten eine Orientierungslosigkeit gezeigt.

- In diversen Einzelinterviews mit wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Expert:innen wurde der Problemkontext um spezifische Facetten bereichert.
- Zur Inspiration der explorativen Recherche hatten wir auf dem digitalen Whiteboard Fragen formuliert, die das Entdecken des Themas in unterschiedliche Perspektiven ablenken sollten. Defacto hat der Klient die Fragen direkt beantwortet und sich nicht großartig weiter von ihnen wegbewegt. Die Beantwortung fand in der Regel in ganzen Sätzen statt. Für die visuelle Verknüpfung von Themenfeldern wäre eine stichpunkt- und schlagwortartige Ausarbeitung hilfreicher gewesen.

Schlussfolgerungen

- Die Projekte könnten mit einem Workshop starten, statt mit individuellen Aufgaben.
- Explorative Aufgaben eher in der Gruppe bearbeiten, statt einzeln.
- Die Inhalte könnten, wenn möglich, im physischen Raum durch Notizzettel, Plakate und Zeichnungen strukturiert werden, statt digital. Handgeschriebenes fasst sich automatisch kürzer als Notizen am Computer, und so hat das Thema eine permanente Präsenz in den Arbeitsräumen des Teams und verschwindet nicht im Internet-Browser.
- Der Prozessablauf könnte immer wieder kommuniziert werden im Projektverlauf und auch permanent visuell platziert werden, um Orientierungslosigkeit vorzubeugen.
- Weiterhin soll das Bewusstsein für die Bedeutung subjektiver Eindrücke gefordert werden, da sie im Nachhinein zu relevanten Nachfragen geführt haben.
- Ebenfalls wird die Länge dieser Phase und die intensive Einbeziehung von vielfältigen, externen Perspektiven weiterhin fester Bestandteil bleiben.

3. Erweiterung der Problembeschreibung



Planung

- Ein konsistentes und differenziertes Problemverständnis sollte aus den Recherchen folgen. Es sollten inhaltliche Cluster nach Betroffengruppen, deren Bedürfnissen und unseren Schlussfolgerungen gebildet werden.
- In zwei- bis dreiwöchigen, digitalen Treffen sollte der aktuelle Arbeitsstand zwischen den Workshops geteilt werden.

Ablauf

- Das Team musste sich sehr reindenken und hat lange gebraucht, um in die Trennung von Zielgruppen, Bedürfnissen und Schlussfolgerungen zu finden. Auch der Sinn hinter dieser Mechanik wurde als künstlich wahrgenommen. Viel Sortierungsarbeit der Notizen fand durch uns statt in Vor- und Nachbereitung des Workshops.
- Einzelne Arbeitsschritte stießen auf Misstrauen bzw. Unsicherheit ("verbringen wir unsere Zeit grade sinnvoll?")
- Das Team konnte in der Regel kaum oder gar nicht an den Themen weiterarbeiten, die aus den vorangegangenen Workshops herausgekommen waren und für den nächsten Workshop vorbereitet werden mussten.

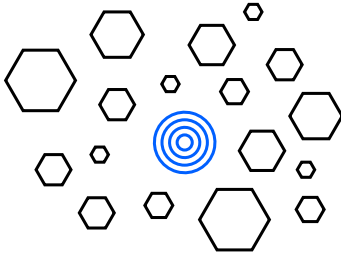
Schlussfolgerungen

- Wir könnten die Phase intensiver begleiten durch unsere Anwesenheit, das ist eine „Durchhalten“-Phase. Da der Prozess neu ist für den Klienten, fehlt die Erfahrung mit den einzelnen Schritten und ihrem Mehrwert.
- Die arbeitsintensive Sortierung müsste mehr durch den Klienten passieren, um den Überblick nicht zu verlieren.
- Wir könnten früher im Prozess iterieren zwischen den beiden Phasen des Begreifens und Entwerfens. Den Prozess in kleinere, sich wiederholende Teilprozesse separieren. So kommt es früher zu Erfolgserlebnissen, und arbeitsintensive Phasen teilen sich zeitlich besser auf. Denn im Nachgang zum Gesamtprozess wurden die einzelnen Schritte in ihrem Nutzen bestätigt.
- Wir machen 2h-Arbeitstermine statt 30min-Updatetermine zwischen den Workshops, bei denen dann die Themen aus den Workshops direkt weiterbearbeitet werden. Das wurde im Laufe des Projektes schon umgestellt und hat sich bewährt. Die ersten Arbeitstreffen könnten auch physisch vor Ort stattfinden.



Workshop, (von links) Armand Zorn, Philipp Cartier, Sema Keleta & Wiebke Dorfs

4. Exploration von Lösungsansätzen



Planung

- Die Recherchephase hat neben Ursachen auch schon existente Lösungsansätze hervorgebracht, die bspw. international im Gebrauch sind. In der Explorationsphase sollten jetzt, passend zu den einzelnen Problembeschreibungen, spezifische Ideen entworfen werden. In offenen Assoziationsrunden sollte die Gruppe Ideen und Ansätze aus dem Kopf aufs Papier bringen und an die der anderen anknüpfen können.
- Zusätzlich sollte in einzelnen Explorationsübungen das divergente Denken angeregt werden, besonders nach der Erweiterungsphase, die sich stark auf einzelne Problemstellungen fokussiert hatte. Es sollte wieder ein bewertungsfreies, abschweifendes, anknüpfendes und adaptierendes Arbeiten gefördert werden.
- Auch in dieser Phase sollten bewusst externe Expertisen mit eingebracht werden.

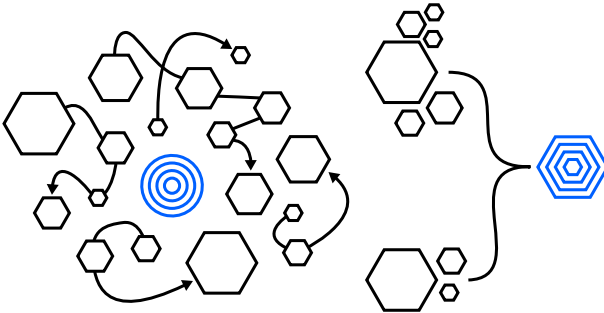
Ablauf

- Alle genannten Aspekte und Ideen wurden notiert und an der Wand platziert, um den Lösungsraum zu beschreiben.
- Die offenen Runden haben zu Beginn gut funktioniert, wenn wir uns selbst auch stark eingebracht haben in die Assoziationsketten, die das Team aufbauen sollte.
- In einer der Übungen war eine externe Expertise als zusätzliche:r Akteur:in mit dabei und hat die Runde gut aufgebrochen in ihren bestehenden Strukturen.
- Ins Stocken kam der Gedankenfluss immer dann, wenn wir über ein Thema gesprochen haben, das in der Recherche zeitlich schon weit zurücklag, dann fehlten die Anknüpfungspunkte.
- Auch die Masse der Problemfelder, zu denen nacheinander Lösungen entworfen wurden, führte zu einer Ermüdung, und das divergente Denken wurde ausgebremst.

Schlussfolgerungen

- Zukünftig könnten Phasen der Assoziation, des divergenten Denkens zeitlich begrenzt sein, um die anfänglich aufkommende Energie solcher Phasen nicht zu sehr auslaufen zu lassen.
- Durch kleinere, iterative Schleifen zu den einzelnen Problemfeldern, statt einer großen zu allen, könnten die Inhalte aus Recherche und Entwurf besser verknüpft bleiben.
- Die Anwesenheit von externen Personen in dieser Phase könnte weiter ausgebaut werden.
- Außerdem wird es weiterhin einen Mix aus strukturierten Methodenübungen geben und den Wechsel zu völlig freier Arbeit, die durch die anwesenden Personen moderiert und bestimmt wird.

5. Finalisierung von Entwürfen



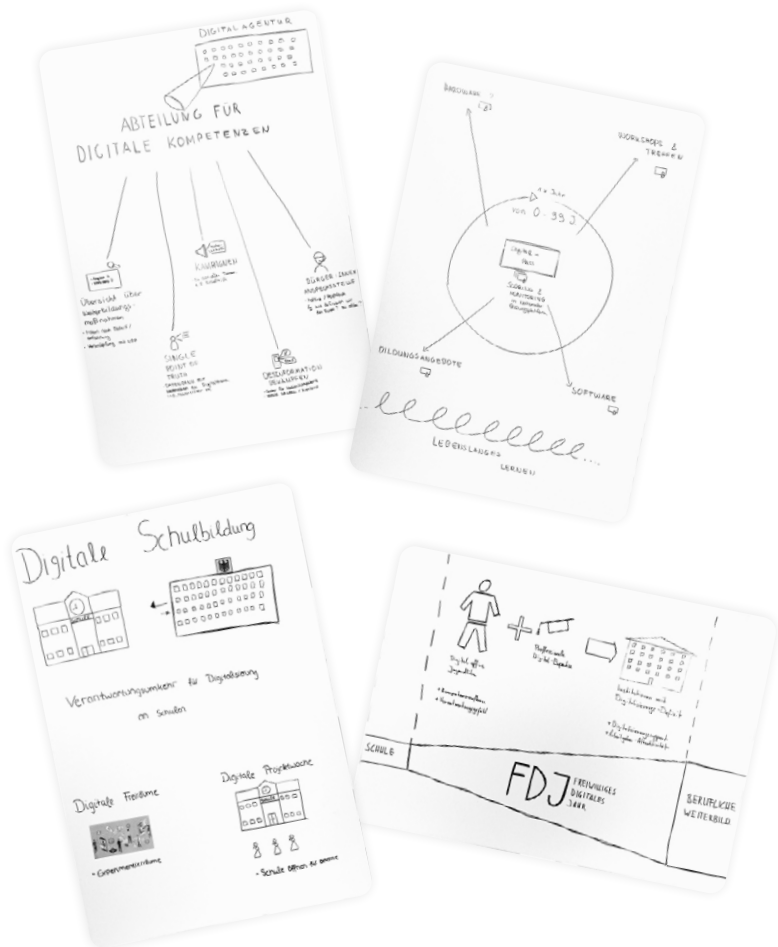
Planung

- In mehreren Priorisierungsrunden sollte ein Fokus für die Ausarbeitung einzelner, konkreter Entwürfe gesetzt werden. Dabei sollte vor allem die politische Realisierbarkeit beachtet werden.
- Über bereits beteiligte und weitere externe Expert:innen sollte qualifiziertes Feedback eingesammelt werden zu konkreten Entwürfen.
- Zur übersichtlichen Präsentation der Entwürfe vor der Expert:innenrunde sollten die Ideen kompakt auf jeweils einem Plakat skizziert werden.
- Schließlich sollte das Team in einem ihm bekannten Format, einem Positionspapier, die Entwürfe ausformulieren, um sie in die politische Realisierung zu führen.

Ablauf

- Das Team hat sehr gut und schnell festlegen können, auf welche Entwürfe es sich konzentrieren möchte, um sie weiter auszudifferenzieren.
- Die Konkretisierung der vier ausgewählten Entwürfe ging ebenfalls sehr zielstrebig voran.

- Auch das Visualisieren der Entwürfe auf einem Plakat ging mit Unterstützung sehr gut und hat in der Vorstellung der Ideen geholfen
- In der Expert:innenrunde wurden die Ideen in zwei Gruppen kurz vorgestellt und intensiv diskutiert mit den unterschiedlichen Perspektiven der Anwesenden. Sowohl das Team als auch die eingeladenen Expert:innen waren sehr angetan von der Form des Austausches.
- Die finale Ausarbeitung der Entwürfe in Form eines Positionspapieres hat sich massiv verzögert durch externe politische Umbrüche und interne Priorisierung des Klienten.



Plakate für die Präsentation der Entwürfe

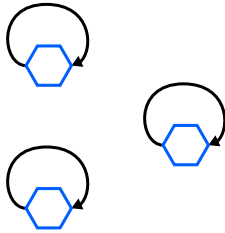
Schlussfolgerungen

- Die Priorisierung wird weiterhin sehr kompakt und anhand der vom Klienten festgelegten Kriterien ablaufen. Diese Art des Aussiebens ist im politischen Raum bereits professionalisiert worden und kann deswegen gut adaptiert werden.
- Das Involvieren bereits bekannter und weiterer Expert:innen wird ebenfalls Bestandteil bleiben. Gegebenenfalls könnten auch zum früheren Zeitpunkt schon ein größerer Teil von externen Expert:innen einbezogen werden.
- In der finalen Ausarbeitung der Inhalte durch den Klienten könnten verbindlichere Fristen vereinbart werden, damit keine großen zeitlichen Lücken entstehen. Mit politischen Umbrüchen und daraus resultierenden zeitlichen Verzögerungen ist aber auch weiterhin zu rechnen.
- Zur Vorbeugung großer zeitlicher Distanzen zwischen den Workshops und Arbeitspaketen könnten bereits zum Projektbeginn alle Termine festgelegt werden, inklusive einiger Ausweichtermine.
- Die Visualisierung für Präsentations- und Diskussionszwecke wird auch zukünftig fester Bestandteil dieser Phase bleiben.



Workshop im Büro des Abgeordneten Zorn

6. Gebrauchserfahrung der Entwürfe



Planung

- Die Entwürfe sollten idealerweise erprobt werden, um in ihrer Wirkung weiter geschärft und überprüft zu werden


Ablauf

- Die thematische Ebene hat eine Überprüfung der Entwürfe vorerst nicht möglich gemacht. Dennoch wurde in den Entwürfen mitgedacht, dass diese langfristig anpassbar sein müssten.

Schlussfolgerungen

- Weiterhin wird es je nach Themenfeld schwierig werden, im Kontext eines einzelnen Abgeordnetenbüros als Klienten konkrete Entwürfe zu testen und in den Gebrauch zu bringen. Kleine Versuche in einem überschaubaren Kontext könnten trotzdem anvisiert werden.

„Ich hatte nach den gemeinsamen Workshops immer das Gefühl von einem Aha Moment, da war mir alles noch mal klarer vor Augen.“

DANACH 

Entwürfe

Das Ziel des Projektes war es, konkrete Ansätze für den Umgang mit dem benannten Problemkontext zu entwickeln, die das Abgeordnetenbüro in der politischen Arbeit auf unterschiedlichen Wegen weiterverfolgen kann. Wir nennen solche Ansätze Entwürfe und verstehen sie als Optionen zur Reaktion; abschließende Lösungen sind aufgrund der Komplexität solcher Themenfelder auszuschließen.

Im Laufe des Projektes gab es diverse Ideen, wie einzelnen Aspekten des Problems begegnet werden könnte. Zum Ende des Projekts haben sich vier Ideen in Entwürfen konkretisiert. Sie sind im Folgenden kurz beschrieben in ihrer Wirkung und Neuheit. Die ausführliche Beschreibung der Lösungsentwürfe obliegt aber dem Klienten, da er die inhaltliche Verantwortung trägt.

„So wie ich das bis jetzt wahrgenommen habe, sind Designer sehr idealistisch unterwegs und haben einen gewissen Hang zur Perfektion, ohne das kritisieren zu wollen [...]. Aber wir, oder die meisten Politiker, sind sehr rational, wollen so schnell wie es geht ein Problem lösen und oft treffen wir dabei nicht die beste Lösung.“

Entwurf

Ansatzpunkt

**Freiwilliges Digitales Jahr
(FDJ)**

Ergänzung des bestehenden
Bundesfreiwilligendienstes

Digitalpass

Dauerhafte Etablierung einer
bereits verwendeten Förder-
mechanik (Kulturpass)

Digitalagentur

Zentralisierung von staatlichen
Angeboten für die Förderung
digitaler Kompetenzen (Info-
materialien, Richtlinien, etc.)

**Verantwortungsumkehr in der
digitalen Bildung**

Verantwortung der Digitalisie-
rung von Schulen soll bei den
übergeordneten Behörden
liegen, nicht den einzelnen
Schulen

Mechanik

Neuheit

Freiwilliges Digitales Jahr (FDJ)

Ergänzung des bestehenden Bundesfreiwilligendienstes

Lebenslanges Lernen speziell für digitale Kompetenzen finanziell unterstützen

Die Idee als solche war für den Klienten neu, die Mechanik wurde politisch bereits verwendet

Erweiterung eines größeren Konzeptes für die Digitalagentur, das sich noch in der Entwicklung befindet

Der konkrete Entwurf gliedert sich in ein größeres Konzept ein, an dem der Klient bereits gearbeitet hat. Diese spezifische Ergänzung stand aber vorher nicht auf der Agenda

Ergänzende Inhalte für den DigitalPakt Schule, der sich in der Verhandlung befindet.

Auslöser war der Austausch mit diversen externen Expertisen. Den Ansatzpunkt gab es beim Klienten vorher nicht, er ist jedoch Teil öffentlicher Kritik gewesen.

Gestaltungskultur

Neben den konkreten Entwürfen, die im Projekt entstanden sind und die der Klient jetzt in die politische Umsetzung trägt, gibt es noch andere Effekte, die sich beobachten ließen oder uns zurückgemeldet wurden. Diese lassen Rückschlüsse auf das langfristige Ziel der politischen Gestaltungsbegleitung zu: die Transformation der politischen Gestaltungskultur hin zu einem divergent-explorativen Schaffensverständnis.

Es wurde eine hohe Durchdringungstiefe im Problemkontext erreicht.

„Und das wird uns eher in Zukunft helfen, dass wir sehr viele Themenbereiche identifiziert haben, wo wir jetzt keine konkrete Lösung haben, wo wir aber wissen, es ist eine Hausaufgabe, sich darüber in Zukunft Gedanken zu machen. Also Bereiche, die vorher ganz dunkel waren und die jetzt grau sind und wo wir wissen, in Zukunft können wir da tiefer reingehen. Also das war eigentlich eine explorative Arbeit, die wir da gemacht haben. Und wir haben durchaus einiges identifiziert, was wir jetzt nicht sofort lösen können, was aber auf der Tagesordnung bleibt.“
Armand Zorn

„Dadurch, dass wir uns gerade am Anfang jede Woche eine Stunde Zeit genommen haben, um am Whiteboard zu arbeiten, habe ich das Gefühl, dass wir das Thema viel besser verstanden haben. Fachlich konnte ich mir dabei noch einmal einiges aneignen, und besonders das Visualisieren auf dem Board fand ich sehr hilfreich.“
Wiebke Dorfs

„Zunächst lag der Fokus stark auf digitalen Kompetenzen im Arbeitsbereich. Im Laufe der Zeit ist jedoch deutlich geworden, dass es dabei vielmehr um gesellschaftliche Teilhabe geht, die in vielen Lebensbereichen eine zentrale Rolle spielt und sich keineswegs auf die Arbeitswelt beschränken lässt.“
Sema Keleta

Besonders in der ersten Prozesshälfte waren die Beteiligten unvoreingenommen.

„Deswegen glaube ich schon, dass das dafür gesorgt hat, dass es keine Scheuklappen gab, dass es keine Denkverbote gab und dass wir nicht, dass ist das, was wir ja sonst immer wieder machen: gefragt haben, ist das politisch umsetzbar? Das ist die zentrale Frage für die meisten meiner Themen.“

Armand Zorn

Das zeitliche Investment für die Themenbearbeitung ist wesentlich gestiegen.

„Bei zukünftigen politischen Langzeitprojekten werden wir uns mit Sicherheit die Zeit nehmen, Inhalte zunächst zu visualisieren sowie verschiedene Fakten und Erkenntnisse zu sortieren und gezielt zu verknüpfen. Anstatt wie bisher üblich ein Briefing zu erstellen, das den Status quo erfasst, unterschiedliche Positionen sowie Regierungsmaßnahmen analysiert und anschließend in gängige politische Formate übergeht, wählen wir nun eine andere Herangehensweise. Die Erkenntnis nehme ich als wertvolle Erfahrung mit.“

Sema Keleta

Das methodische Repertoire des Klienten wurde für zukünftige Projekte ergänzt.

„Das Meiste, was ich aus der Arbeit mit der Gestaltungs-zentrale rausnehme: Es geht darum, die Optionen zu erweitern, eine Toolbox zu haben und immer wieder zu überlegen, für welche Gelegenheit, für welche Interaktion brauche ich welche Tools und Gestaltungsprozesse.“

Armand Zorn

„Was ich hier besonders spannend fand, war das visuelle Arbeiten – nicht nur bei der Gestaltung der Plakate am Ende, sondern vor allem beim Aufbau eines Whiteboards. Ich fand es sehr hilfreich, zu sehen, wie man verschiedene Fakten und Erkenntnisse sortiert und miteinander verknüpft. Tatsächlich haben wir diese Methode später auch für ein anderes Projekt genutzt.“
Wiebke Dorfs

Etablierte Arbeitsmuster im politischen Betrieb konnten überwunden werden.

„Was für mich so eine große Erkenntnis war, war das Vertrauen in den Prozess zu behalten. Oftmals musste ich mich wieder frei machen von den Erwartungen, die ich hatte, bzw. der Arbeitsweise die wir gewohnt sind.“
Sema Keleta

Die Partizipation von zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Akteur:innen stärkt den Rückhalt der Ergebnisse und deren Validität.

„Die Vorschläge, die wir am Ende als Priorität festgelegt haben, hätten wir vielleicht auch so gefunden, ohne Designprozess. Was aber spannend war, die Leute, die wir beteiligt haben, wie wir die beteiligt haben und welche Akzeptanz wir dadurch erzeugt haben. Und auf der anderen Seite, wie wir mehr über die Themen erfahren haben, und über Dinge, von denen wir vorher nicht wussten, dass es sie gibt.“
Armand Zorn

„Die Ideen haben auf jeden Fall von dem Workshop mit den anderen Stakeholdern profitiert. Besonders der Austausch mit neuen Leuten über unsere Entwürfe war unglaublich hilfreich.“
Wiebke Dorfs

Durch kollaborative Gestaltung mit vielen beteiligten Akteur:innen können gemeinsame Entwürfe entstehen, die neu sind, und Konsens bilden.

„Da gibt es inhaltlich auch einen Unterschied, auch wenn der klein ist, aber der ist fein: Wenn wir das jetzt komplett aufgeschrieben hätten und hätten jetzt ein Positionspapier, wie wir digitale Kompetenzen voranbringen wollen, und würden das mit allen möglichen Stakeholdern teilen, dann kommentieren die ja schon eine Basis. Dann hat man schon eine Grundlage und kommentiert das. Und da gibt es in der Regel wenige Abweichungen, zumindest meiner Erfahrung nach. Entweder man ist damit komplett nicht einverstanden und sagt, das ist alles Blödsinn, was da drinsteht, oder man versucht punktuell noch ein paar Sachen zu verändern. Das erste Bild ist dann auch das, was prägt und was als Grundlage gilt. Und wir hatten aber eben einen Prozess, wo es nicht schon voreilig ein erstes Bild gab, wo wir nicht schon voreilig definiert haben, dass wir das wollen.“

Armand Zorn

„Normalerweise laufen Stakeholder-Prozesse ganz anders ab: Man arbeitet nicht wirklich zusammen, sondern hört sich an, was die Stakeholder sagen, schreibt es auf und entscheidet später, ob man damit etwas anfangen kann. Dieses Mal war es jedoch völlig anders, weil wir die Stakeholder aktiv in den Prozess einbezogen haben.“

Wiebke Dorfs

„Ich hatte nach den gemeinsamen Workshops immer das Gefühl von einem Aha Moment, da war mir alles noch mal alles klarer vor Augen.“

Wiebke Dorfs

Schlussfolgerungen

Politik ist dauerbeschäftigt, Terminkalender sind niemals leer, Zeit ist eine knappe Ressource, und der situative Kontext ändert sich immer häufiger, genau wie die öffentliche Stimmung. Die Themenvielfalt und -komplexität ist gewaltig, insgesamt, aber auch bei den einzelnen Abgeordneten. Der gesellschaftliche Auftrag und die Erwartung, die immer im Raum schwebt: Lösungen liefern, gute noch dazu.

In diesem professionalisierten Dickicht will die politische Gestaltungsbegleitung politischen Akteur:innen ein Angebot machen, für eine bewusstere und vielfältigere Aushandlung von Lösungsansätzen. Angefangen beim umfassenden Verständnis für den Kontext und bei der Beteiligung von externen Perspektiven, bis hin zu passenden Lösungsansätzen. Gelingt ihr das?

Die Rückmeldung der beteiligten Akteur:innen und unsere eigenen Beobachtungen sind überwiegend positiv, die tatsächliche Wirksamkeit der Ergebnisse hingegen nur spekulativ. Wir können nicht sagen, ob die Entwürfe aus dem Prozess politisch realisiert werden, das ist Aufgabe des Abgeordnetenbüros und unterliegt den üblichen Faktoren der politischen Aushandlung. Und wir können auch nicht ihren Erfolg versprechen. Aber was der erste Prototyp der politischen Gestaltungsbegleitung zeigen konnte, ist, dass die eingebrachten alternativen Arbeitsweisen resoniert haben mit dem politischen System und dass sie trotz ihres zeitlichen Aufwands angenommen und geschätzt wurden. Es scheint einen Bedarf zu geben, die eigene Arbeitsweise zu hinterfragen und Neues zu wagen.

Der größte Mehrwert, der uns kommuniziert wurde, liegt im umfassenden Verständnis für den Kontext des behandelten Problems. Der Abgeordnete und sein Team haben einen Eindruck vom Themenkomplex erhalten, der sie, unabhängig von den einzelnen Entwürfen, auch nachhaltig begleiten wird in ihrer fachpolitischen Arbeit.

Diese Erkenntnis ist gleichzeitig auch für uns die interessanteste aus diesem ersten Test. Wir hatten die Besonderheit unserer Arbeitsweise vor allem in der Entwicklung von Lösungsvorschlägen gesehen, weniger im Problemverständnis. Ob sich auch diese These bestätigen lässt, werden weitere Prototypen dieses Formats zeigen müssen. Und auch die langfristig angestrebte Wirkung auf die Arbeitskultur wird sich erst nach weiteren Versuchen dieser Art aufzeigen lassen. Klar wird damit: Das politische System verträgt Experimente, auch wenn sie einen unklaren Ausgang haben und dessen knappste Ressource beanspruchen – Zeit.



Gestaltungszentrale Politik e. V.

www.gestaltungszentrale.org

hallo@gestaltungszentrale.org

Autoren

Philipp Cartier, Robert Schröter

Gestaltungsbegleitung für

Armand Zorn, MdB

www.armandzorn.de

armand.zorn@bundestag.de

Projektzeitraum

06/2023 - 08/2024

Fotografien & Grafiken

Alle Rechte liegen bei den Autor:innen

Martha Frieda Friedel: Seite 9 & 16

Lektorat

Stephan Cartier, Frederik Kampe, Jonas Korten, Katharina Mludek

Layout

Lisa Heinze, Jule Helene Leinpinsel

Schriften

ABC Diatype, ABC Diatype Mono & ABC Diatype Expanded

Druck

Thomas Dehne

Hamburg, Mai 2025

